Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

20. Bd. 1864.

№ 41. 8. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wie die Schweiz erst kürzlich aus großer Gefahr gerettet wurde.

Es war der letzte Tag, an welchem der französische Handelsvertrag vor dem Ständerathe behandelt wurde. Nahm die Versammlung den Vertrag an, so hätte er seine vollständige Ratification erhalten, sintemalen der Nationalrath bereits seinen Segen dazu gegeben hatte.

In Voraussicht, daß der Ständerath ebenfalls raisonable sein werde, hatte der Bundesrath schon früh an diesem Tage ein diner-soupatoire oder souper-dinatoire bestellt. Der Bundesonkel hatte nach längerer geheimer Berathung mit mehrern eidgenössischen Experten das menu definitiv festgestellt und dem Küchenchef des Bernerhofes zur Execution geschickt. Der Unterkanzler Kern (wenn was Rechtes in der Eidgenossenschaft geschehen soll, muß immer ein Kern dabei sein) hatte auf parfumirtes Rosapapier mit seiner schönsten Kanzleischrift die Einladungen an den französischen Ambassador geschrieben und bereits durch den elegantesten Bundesweibel versendet; der Handelsminister Frei-Herosee hatte die Auswahl der Weine nach längerm Hin- und Herkosten getroffen; der Minister Kern den Alpenrosenfrack frisch decatiren und bürsten lassen. Kurz Alles war für die große Staats-Action des Abends gerüstet, und die Bundes-Mägen waren in der herrlichsten Disposition; es kam nur noch darauf, daß der Ständerath zur rechten Zeit seine Debatte schloß.

Allein hier sah es bedenklich aus. Bereits war es Mittag; der gemeine Berner-Burger hatte bereits seinen sauren Mocken zu sich genommen; aber im Ständerathssaale wußte man nichts von Zeit und Raum. Zeit ist Geld, sagt ein großer Mann; heute hieß es: Zeit ist Essen; allein davon hatte der Ständerath keine Ahnung. Der Bundesonkel schaute auf seinen Cylinder; ihm graute, wenn er bedachte, daß bei längerm Zuwarten das gebratene Geflügel sein feinstes Parfüm verlieren könnte, und bekümmert erkundigte er sich, ob noch viele Redner eingeschrieben seien. „Noch zwölf; der Vertrag kommt heute nicht mehr zur Abstimmung", war die Auskunft, die er erhielt. Verzweifelt meldete er Dieses Hrn. Ambassador Kern. „Das muß verhütet werden, wenn nicht die delicatesten internationalen Relationen aus dem Equilibre fallen sollen", erwiederte der Herr Ambassador. „Ich habe die Neuenburger Affaire beigelegt, den König von Preußen zahm gemacht, die Wege des Handelsvertrags geebnet; ich werde doch auch diesen Bruch internationaler Beziehungen verhüten können." Also näherte er sich dem Präsidial und sprach bedeutungsvoll über die Wichtigkeit, daß der Vertrag heute noch angenommen werde; die Zeitläufe seien schwierig, in Turin sei auf das Volk geschossen worden, und der Kaiser von Rußland habe die Kaiserin Eugenia in Schwalbach 45 Minuten lang

gesprochen. Niemand wisse, was morgen geschehe. Man solle im Namen des Vaterlandes heute noch den Vertrag annehmen.

Item, es gelang dem großen Diplomaten, auch diesesmal die Eidgenossenschaft zu retten; die Debatte schloß zur rechten Zeit und die Abstimmung folgte früh genug, daß die Eingeladenen sich in Frack werfen und ein appetitreizendes Absinthe vor dem diplomatischen Diner zu sich nehmen konnten.

Uns graut, wenn wir bedenken, was geschehen wäre, wenn der Ständerath an diesem Tage nicht seine Debatte geschlossen hätte. Das Diner, bestellt, den Abschluß des Handelsvertrags mit dem französischen Gesandten zu feiern, hätte unmöglich gehalten werden können. Nun weiß man, daß die Eroberung Algiers, der Sturz der frühern einheimischen Regierung sich herschreibt von einem Schlage mit dem Fächer, den der letzte Dei von Algier dem französischen Gesandten bei einer Audienz gab. Wenn ein Fächerschlag mit der Einsackung eines Landes bestraft wird; was drohte dann der Schweiz, wenn man dem französischen Gesandten das gegebene Wort nicht hielt und das Mittagessen, zu dem er eingeladen und präparirt war, verschob, kurz wenn man die zartesten Erwartungen täuschte. Was ist ein Fächerschlag gegen ein manquirtes Diner, auf das man in den seligsten Stunden des Daseins mit stiller Entzückung sich gefreut hatte? Wir haben daher gewiß nicht Unrecht, wenn wir behaupten, daß Hr. Minister Kern wieder einmal (das zweite- oder drittemal, je nachdem man rechnet) die Schweiz vom Abgrund des Verderbens gerettet habe, und unterschreiben daher aus ganzem Herzen das kalligraphische Dank- und Belobungsschreiben, das ihm der Bundesrath hat ausstellen lassen.

Die Wahrheit über Genf.

„Ich allein sage die Wahrheit"
J. Fazy.

Bias est mort; — vive Carrel!

Rothschild in Küßnacht.

Wiederum ein Kapitel aus dem dritten Buche der Chronika.

1. Im Marktflecken, so seinen Namen hat von der süßen Nacht der Küsse und da lieget am Fuße des Berges Rig und bespület wird von den Gewässern des Sees der vier Länder, war großes Fest.

2. Und stelleten die Eingebornen dar die Thaten des großen Helden von Ur; und sammelte sich viel des Volkes das Fest zu sehen.

3. Und siehe da, von der nahen Stadt kamen echs Jünglinge, so da im Lande herumreiten mit Mustern; und war einer unter ihnen, der gehörte zum auserwählten Volke; der war nur klein von Gestalt, aber hinter den Ohren hatte er's dicker denn eine Faust. Und ernannten den kleinen Mann die fünf andern zu ihrem Zahlmeister.

4. Gingen miteinander in die Herberge und aßen und tranken nach Herzenslust. Und sagte einer der Fünfe zum Vater der Herberge: „Heute ist's gut; Rothschild zahlt Alles."

5. Und zahlete der kleine Mann die ganze Zeche, weil er der Zahlmeister war; und schenkte der Dirne, so da den Wein kredenzte, einen Silberling.

6. Da dachte der Vater der Herberge bei sich: Dieses muß in Wahrheit der Reichste des auserwählten Volkes sein, da er so freigebig ist. Und machte einen tiefen Bückling vor dem kleinen Mann und sagte zu ihm: „Herr, Herr!"

7. Aber der kleine Mann ließ den Männern, so da vor der Herberge Wache hielten einen Trunk reichen. Die bedanketen sich sehr und sprachen: „Herr, wir wollen unter dem Volke die Ordnung aufrecht erhalten."

8. Und als die Stunde kam, da das Fest beginnen sollte, wurde der kleine Mann mit seinen Genossen auf den Ehrenplatz geführt. Die Wächter schulterten ihre Spieße und das Volk bildete eine Gasse und rief: „Seht, seht! der, so ein rothes Buch trägt, ist's; — das ist der rothe Schild, der Reichste und Mächtigste des auserwählten Volkes."

9. Und er saß auf dem Sessel der Ehren und schaute um sich mit stolzen Blicken.

10. Da kamen zum kleinen Manne die Vornehmen des Landes und zogen den Filz von ihren Häuptern und verneigeten sich tief.

11. Und sprachen zu ihm: „Herr, Herr, leihe uns deinen Beistand. Wir möchten eine Eisenstraße machen bis zum Fuße des Berges Gott-Hardt und durch den Berg ein Loch;

12. „Auf daß wir leichter hinüber können in das Land, wo die goldenen Aepfel an den Bäumen wachsen und viel Seide gesponnen wird.

13. „Aber uns mangelt das Geld. Wir bitten dich, Herr, greif uns unter die Arme; denn die Zahl deiner Millionen heißt Legion."

14. Und der kleine Mann, lächelte gnädig und nickte mit dem Haupte; und sprach Worte der Weisheit über die Eisenstraße, so da soll gebauet werden über den Berg Gott-Hardt.

15. Da waren die Vornehmen des Landes sehr glücklich und machten noch tiefere Bücklinge. Und der kleine Mann entließ sie in Gnaden.

16. Aber des andern Tages verkündete der Herold, so da zu Schwyz in die Posaune der Oeffentlichkeit bläst:

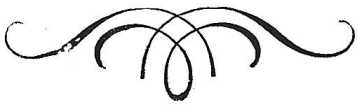
17. „Unserm Lande ist Heil wiederfahren. Der rothe Schild, so da ist der Beherrscher aller Silberlinge und Goldfüchse, ist bei uns eingekehrt und hat unsere Feier beehrt.

18. „Und er will seine Millionen spenden, auf daß da gebohret werde das Loch durch den Berg Gott-Hardt, so wie geschrieben steht in den Büchern der Propheten. Selah!"

19. Und alle andern Männer, so da stoßen in die Posaunen der Oeffentlichkeit, wiederholeten, was der erste gesagt hatte; so daß es wiederhallete von den Felswänden des Sentis bis zu den Schluchten des Jura.

20. Aber der kleine Mann lachte sich voll seinen Buckel; und ging mit seiner Marmotte in ein anderes Land.

21. Und freuete sich, daß er eine Stunde lang gewesen war der Gläubiger aller Herrscher und der Jude aller Könige. Und hat ihn der Spaß nicht mehr gekostet, denn zwei Silberlinge.



Feuilleton.

Culturstaatlicher Gemeindeammannsstyl.

Tit. Bezirkverwaltung! Beiliegend übersende ich Ihnen die Scheine für die Zinserhöhung mit den Unterschriften versehen, nur N. N. hat sich gewigert zu unterschreiben. — Der Wibel war 3 mal bei demselben und ich habe ihm die Sachen erklärt, allein er glaubt, es sole bei dem alten Zinssüß bleiben. Die Kosten für den Wibel sind Fr. 1. 20 Santin und dem Amor 60 Ct., der Staat wird etwa dieses wohl bezahlen können, weil es viele Mühe kostet, bis der Sohn in Ordnung war.

Mit Hochachtung

Warum sträuben sich die hohen Stände Uri und Schwyz so söhr gegen den Jüdenartikel im französischen Handelsvertrag? — Wür versprechen hürmit, in Zukunft der Urner- und Schwyzerlotterü mit nicht münderer Thätigkeit und Önörgie uns anßunehmen, als wir büsher andern Fünansoperationen öhnlicher Art gewüdmet haben.

Cohn, genannt „Gottes-Segen." — Stirn und Grein. — Stiebel und Söhne und andere bekannte mosaische Lotterücollecteure.

Zwischen Sissach und Oltigen.

Präsident: Wo ane, Hans?

Hans: Heim; und wo syd Ihr gsi, Präsident?

Präsident: I chümm von Sissach. Ich han ebe Hundszeiche bestellt. Aber ich ha mi das Mol in Acht gno, denn vorigs Johr si mir zwölfe am Hals bliebe.

Meier: S'wird doch bi dem Experimentere und Executiere vo neue Gwehre und Kanone für d'Eidgnosseschaft Alles grächt zuegah?

Dreier: Wie sött's nid? D'Gwehrfabrik z'Thun isch vo jeher ehrlich z'Werk gange; z'Aarau wird im Gschützwäse ehrlich controliert; und wie me seit söll o mit-em Lindnerische Gwehr ehrlich verfahre werde.

Culturischer Amtsstyl.

„(Wildschweine betreffend).... Wir fragen deßhalb die Behörden an, ob das Unthier gemeindeweise oder durch die befugten Jäger vertilgt werden soll."

Zeitungsblumen.

„Rheinfelden. Sowohl von der Direktion des Innern als auch vom Hausvater Schmid in Olsberg wurden wir ersucht, bekannt zu machen, daß mit künftigem Samstage der auf der Domaine Olsberg veranstaltete Drainirkurs beginnen, und daß an selbigem Tage, den 24. Sept. mit den verehlichten Theilnehmern am Drainirkurs eine Prüfung abgehalten wird und zwar: Vormittags von 8 bis 10 Uhr in der Theorie. Nachmittags von 12 bis 2 Uhr in den praktischen Arbeiten. Freunde der Landwirthschaft werden zur Theilnahme eingeladen."

„Oesterreich. Die Kapuzinerkirche in Prag wurde von Räuberen geplündert, welche eine Dienstmagd vorderselben halb ermordeten."

(Aus dem „Frickthaler" Nr. 76.)

Welch Möbel bringt der Schweiz den schlecht'sten Dank? —

Ein Souvenir von Fazy: Seine Bank.

Muster-Annoncen.

Tanz und Kegelschieben in W. ꝛc. Für polizeiliche Aufsicht und musterhafte Ordnung ist gesorgt ꝛc.

(Baselbieter Nr. 79.)

Vieh- und Fahrnißgant. Tienstag den 4. Oktober, Mittags 1 Uhr, wird D. N. ꝛc. öffentlich und freiwillig versteigern lassen: 7 Kühe, 2 Pferde, 1 Ochs, 4 Schweine, wovon 2 fette ꝛc. und 3 fette Bienenstöcke.

(Ebendaselbst.)

Gesucht: Ein oder zwei solide Hausiererinnen mit Backwerk.

(Zürcher-Tagblatt vom 24. Sept.)

Briefkasten. L. in B. Etwas mildere Redaktion, wie Sie sehen. — Dubeli-Baschi im Regenbach. Wir haben die Wiege Tells durchaus nicht vergessen. — A. in S. Kam zu spät für unsre letzte Samstagsnummer. — R. à C. Merci! — Kobold. Erhalten. — V. C. H. in B. Mit dem Dialect happert's noch; es ist eben ein sehr schwieriges Unterfangen, für jemanden, der das „Schwizerdütsch" nicht mit der Muttermilch eingesogen hat. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.